



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Vier und zwanzigste Rede. Exegese. Kap. VII, 21-26. Nutzenanwendung.
Ueber die Stärke der Tugend.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50452)

Vier und zwanzigste Rede.

Nicht Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!
wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer
den Willen meines im Himmel wohnenden
Vaters erfüllt. (Kap. 7, 21.)

I.

Warum sprach er nicht: sondern wer meinen
Willen erfüllt? Weil ihnen jenes zur Zeit
lieber und willkommener war. Dieses war ihrer
Schwachheit noch nicht angemessen. Indes gab er
mit jenem auch dies zu verstehen. Nebst diesem muß
ich auch dies melden, daß des Sohnes Willen von je-
nem des Vaters nicht unterschieden ist. Hier scheint
er mir nun die Jüden zu treffen, die Alles auf die Glau-
benslehren setzten, aber um ein gutes Leben sich wenig
bekümmerten. Darum bestrafte sie auch Paulus mit
folgenden Worten: Du heißt Jude, hältst dich ru-
hig am Gesetze, rühmst dich mit der Erkenntnis
des wahren Gottes und seines Willens. (Röm.
2, 17.) Aber dies nützt dir nichts, wenn nicht die Werke
und ein guter Lebenswandel damit verbunden werden.
Der Heiland aber blieb dabei nicht stehen, sondern
sprach noch weit Mehreres: Viele werden sagen zu
mir an jenem Tage: Herr! Herr! Haben
wir nicht in deinem Namen geweissaget?
(v. 22.)

(v. 22.) Stiehst du, wie er heimlich sich selbst endlich mitansführt? Nachdem er die ganze Predigt vollendet, zeigt er auch sich selbst als Richter. Daß Strafe die Sünder erwarte, hat er im Vorigen gezeigt. Wer aber der Strafer sei, offenbaret er endlich hier. Er sagte aber nicht offenbar: ich bin's. Sondern, Viele werden zu mir sagen; und bekräftigte es noch einmal. Denn, wär' er nicht der Richter, wie hätte er zu ihnen gesagt: Dann werde ich ihnen öffentlich bezeugen, weg von mir! Nie erkannte ich euch (für die Meinen): nicht allein zur Zeit des Gerichtes nicht, sondern auch dann nicht, da ihr Wunder wirket. Darum sagte er den Jüngern: Freuet euch nicht, daß euch die Teufel unterthänig, sondern, daß eure Namen im Himmel aufgezeichnet sind. (Luk. 10, 20.) Und überall befiehlt er, viele Sorge für einen guten Wandel zu tragen. Denn ein gerecht lebender und von allen Leidenschaften freier Mensch kann nie verschmähet werden: sondern, wenn er auch jezuweilen fehlt, wird ihn Gott geschwinde auf den Weg der Wahrheit wieder zurücke führen. — Aber da sprechen Einige: „Jene haben gelogen (*), und „darum seien sie nicht selig geworden.“ — Also hätte Christus das nicht bewiesen, was er hatte beweisen wollen. Denn hier wollte er zeigen, daß der Glaube ohne die Werke nichts vermöge. Dann dehnte er dies noch weiter aus, und setzte auch die Zeichen hinzu, und erklärte,

(*) D. i. Sie haben fälschlich vorgegeben, sie hätten Wunder gewirkt und geweissaget.

klärte, daß nicht allein der Glaube, sondern auch die Zeichen, ohne Tugend, dem Wunderthätigen nichts helfen. Hätten sie aber nicht Zeichen gethan, wie könnte diese Erklärung hier bestehen? Nebst dem, wie hätten sie sich unterstanden, im gehaltenen Gerichte dem Richter so anzureden? Seine Antwort selbst sowohl, als auch ihre fragende Rede, zeigt, daß sie wirklich Zeichen gethan haben. Denn, weil sie den Ausgang der Erwartung widersprechen sahen, und hier durch ihre Wunderkraft von Allen bewundert, dorten aber für strafmässig erklärt wurden, riefen sie staunend: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweis-
saget? Wie verabscheuest du uns also igt? Was soll dieser unerwartete und seltsame Ausgang? — Und sie zwar wundern, daß sie nach solchen gewirkten Zeichen gestraft werden. Du aber wundere nicht: denn alle Gnade ist des Gebers. Diese aber haben nichts von dem Jhren beigetragen: darum werden sie mit Rechte gestraft, weil sie gegen denjenigen, der sie so geehrt, und ihnen, als Unwürdigen, solche Gnade gegeben, unerkennlich und unempfindlich waren. „Warum konnten sie aber, bei ihrem lasterhaften Leben, solche Zeichen thun?“ — Einige sagen, sie haben nicht zu der Zeit, in welcher sie Zeichen gethan, auch böse gelebt: sondern nachher haben sie sich erst geändert, und Böses gethan. Aber wäre dies, so bestünde der Endzweck der Rede Christi abermal nicht. Denn Christus wollte zeigen, daß beim Abgange eines guten Lebenswandels weder Glaube noch Wunderwerke was ver-

mögen. So wie auch Paulus sagte: Wenn ich einen so großen Glauben habe, daß ich Berge verseze, und weiß alle Geheimnisse, und besize alle Kenntnisse, habe aber die Liebe nicht, so bin ich nichts. (1. Kor. 13, 2.) — „Welche sind nun diese?“ — Viele der Gläubigen bekamen Gaben, wie Jener, der die Teufel austrieb, und doch nicht sein Jünger war; wie Judas; denn auch dieser, obwohl er böse war, bekam Gaben. Im alten Bunde aber findet man dies öfter, daß die Gnade auf Unwürdige sich ergoß, um Andern wohlzuthun. Denn weil nicht Alle zu Allem geschickt waren, sondern Einige zwar rein lebten, aber keinen so großen Glauben besaßen, Andere aber das Gegentheil an sich hatten: so mahnet er jene durch diese, einen großen Glauben zu beweisen, diese aber ruft er durch diese unaussprechliche Gabe, zur Führung eines bessern Wandels auf.

2. Darum theilte er die Gabe reichlich mit. **Viele Wunderwerke verrichteten wir.** Aber dann werde ich ihnen öffentlich bekennen: **ich habe euch nie für die Meinen erkannt.** Ist zwar glauben sie meine Freunde zu sein: dann aber werden sie erfahren, daß ich sie ihnen nicht als Freunden gegeben. Und was wunderst du, daß er Männern, die zwar an ihn geglaubt, aber nicht nach dem Glauben gelebt haben, die Wundergaben verliehen, da er sie auch solchen verliehen, denen Beides fehlte. Bileam besaß weder Glauben, noch gute Sitten, dens noch wirkte die Gnade auf ihn zum Besten Anderer.

So

So war auch Pharao beschaffen; und doch ließ ihn Gott in die Zukunft schauen. Und auch dem gottlosen Nabuchodonosor offenbarte er das, was erst nach vielen Zeitaltern geschehen sollte. Auch dem Sohne, der den Vater an Gottlosigkeit übertraf, deckte er die Zukunft auf, und wirkte wunderbare und große Dinge zu seinem Besten. Weil also damals die Predigt des Evangeliums erst anfieng, und seine große Kraft mußte gezeigt werden, bekamen Viele, auch Unwürdige, Wundergaben. Aber die gewannen nichts damit, sondern zogen sich vielmehr noch größere Strafe zu. Darum hörten sie auch die schrecklichen Worte: Nie erkannt' ich euch für die Meinigen. (23.) Denn Viele haßt er schon igt, und verabscheut sie noch vor dem Gerichte. Fürchten wir uns also, Geliebte, und wenden wir viele Sorge auf gute Sitten, und glauben wir nicht darum weniger zu haben, weil wir igt keine Zeichen thun. Denn das von werden wir einst nicht Mehr, so wie von dem Nichtsthun nicht Weniger haben, wenn wir ganz nach Tugend streben. Zeichen fodert Gott nicht von uns, wohl aber guten Lebenswandel. — Nachdem also der Heiland Alles verbessert, von der Tugend mit aller Genauigkeit gesprochen, die Heuchler von den wahren Tugendhaften unterschieden hatte, die nämlich, welche zum Scheine fasten und bethen, die in Schafskleidern herumgehen, und die Tugend verderben, die er auch Schweine und Hunde nennet; und nachdem er überdies gezeigt, welch große Vortheile die Tugend, und welchen Schaden das Laster schon hier bringe, spricht er: Jeder also, der

diese meine Reden hört, und darnach thut, wird einem klugen Manne gleichen. Siehst du, wie er die Rede verändert: bald spricht er, nicht Jeder, der zu mir sagt, Herr, Herr! und sich selbst offenbaret; bald: Wer den Willen meines Vaters thut; bald stellt er sich als Richter dar: Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! weisagten wir nicht in deinem Namen? Und ich werde sagen: Nie erkannt' ich euch für die Meinen. Und hier zeigt er abermal sich als Allbeherrscher. Darum sagte er: wer diese meine Reden hört. Denn weil nur von zukünftigen Dingen bisher die Rede war, vom Reiche, vom unaussprechlichen Lohne, und Troste, und dergleichen, so will er sie die Früchte daraus ziehen lassen, und zeigen, welche Stärke schon im gegenwärtigen Leben die Tugend äussere. Welche ist diese? Daß man ruhig lebt, daß man keinen Uebeln unterliegt, daß man über alle Beleidiger erhaben ist. Was mag diesem gleichkommen? Dies kann sich selbst der Diademträger nicht geben, sondern nur der Tugendfreund. Der allein besitzt dies Glück im Ueberflusse, und genießt im Meere der gegenwärtigen Ereignisse viele Ruhe. Denn dies ist eben das Wundersame, daß, obgleich keine Stille, sondern heftiges Ungewitter, gewaltiger Sturm, und große Versuchungen da sind, er dennoch nicht im geringsten kann bewegt werden. Es stürzten, spricht er, Regengüsse herab, prellten (ausgetretene) Flüsse an, braußten die Winde, und fielen über das Haus hinein:

hinein: und — es fiel nicht: denn es war auf Felsen gegründet. (25.) Unter Regen und Flüssen und Winden versteht er hier die menschliche Drangsalen, zum Beispiele, Verläumdungen, Nachstellungen, Beleidigungen, Todesfälle, häuslichen Schaden, von Andern zugesügte Beleidigungen, Alles, was man in diesem Leben Uebel nennt. Aber keinem derselben, spricht er, weicht die so beschaffene Seele. Die Ursache ist, weil sie auf Felsen gegründet ist. Fels heißt er die Festigkeit seiner Lehre. Denn stärker als Felsen sind die Vorschriften, welche Einen über alle Wellen menschlicher Begebenheit erheben. Wer sich genau daran hält, ist nicht nur über beleidigende Menschen, sondern auch selbst über die ihm nachstrebende Teufel hinausgesetzt.

3. Daß das Gesagte nicht Prahlerei sei, bezeugt uns Job, der alle Anfälle des Teufels aushielt, und unbeweglich dabei blieb, bezeugen auch die Apostel, welche, da alle Fluthen der Welt sich wider sie aufthürmten, da Völker, Tyrannen, Inheimische und Auswärtige, Dämonen und Teufel wider sie stritten, und alle Maschinen angelegt wurden, fester als Felsen dastunden, und All dies überwanden. Was könnte also seliger sein, als dieses Leben? Diese Stärke kann nicht Reichthum, nicht Leibesstärke, nicht Ehre, nicht Macht, noch sonst was gewähren, sondern ganz allein der Besitz der Tugend. Nur in diesem kann man glücklich leben. Zeugen davoy seid auch ihr, die ihr die Nachstellungen in den königlichen Pallästen, die ihr das Getöse und Getümmel in den Häusern der Reichen sehet.

Aber bei den Aposteln findet nichts dergleichen Statt. „Wie? Widerfuhr ihnen nichts dergleichen, und fügte ihnen kein Mensch Unbilden zu?“ Das ist aber unter Allen das Wundersamste, daß sie viele Nachstellungen litten, viele Ungewitter über sich hereinbrechen sahen, ihre Seele aber nicht überwältiget, nicht geschwächt ward; daß sie mit bloßen Leibern stritten, und dennoch siegten und überwandten. So wirst auch du, wenn du die Reden Jesu genau beobachten willst, über Alles (Widrige) lachen. Wenn du nur mit diesen weisen Mahnungen geschützt bist, wird dich nichts traurig machen können. Welchen Schaden wird dir der Feind zufügen können? Wird er deine Reichthümer nehmen? — Aber noch vor dessen Drohung wardst du geheissen, sie zu verachten, und so dein Herz von ihnen abzuziehen, daß du nie was dergleichen vom Herrn nicht einmal begehrest. — Wird er in einen Kerker dich werfen? — Aber noch vor dem Kerker wardst du geheissen, so zu leben, daß du für die ganze Welt gekreuzigt seiest. — Aber er redet dir Uebels nach? — Von dem Schmerzen hierüber hat dich Christus befreit, der dir so vielen Lohn, ohne zu leistende Arbeit, für die Geduld versprach, und dich vom Zorne und Traurigkeit hierüber so weit entfernte, daß er dir, auch für Feinde zu bethen befahl. — Aber er vertreibt dich, und stürzt dich in endlose Uebel. — Er bereitet dir aber auch eine glänzendere Krone. — Er tödtet und würgt dich. — Eben dadurch beweiset er dir die größte Wohlthat, daß er dir die Prämien der Märtyrer zubereitet, dich geschwin-

der

der in den wellenlosen Hafen treibet, Gelegenheit zu einer größern Vergeltung dir verschaffet, und der allgemeinen Rechenchaft dich enthebt. Was aber noch wunderbarer als Alles ist: nicht allein schaden die Nachsteler nicht, sondern sie machen die, welche sie anfallen, noch glänzender. Was ist besser als ein solches Leben wählen, das allein solche Eigenschaften hat? Weil er den Weg schmal und enge genannt hatte, so verschaffte er auch hieraus Trost wider die Mühseligkeiten, und zeigt viele Sicherheit auf demselben, vieles Vergnügen: so wie er viele Rauigkeit und Schaden auf dem entgegengesetzten zeigt. Gleichwie er daraus die Belohnungen der Tugend, so beweist er auch daraus die Strafen des Lasters. Denn was ich immer sagte, das sage ich auch izt, durch Beides sucht er allezeit das Heil der Zuhörer zu bewirken, durch das Streben nach der Tugend, und durch das Hassen des Lasters. Weil Einige in der Zukunft das Gesagte zwar bewundern, aber nicht darnach handeln würden, so kommt er ihnen zuvor, und schreckt sie: „Ist das Gesagte gleich schön, spricht er, „so ist doch das Anhören desselben nicht hinlänglich zur „Sicherheit, sondern man muß thätigen Gehorsam leisten: hierauf kommt Alles fürnemlich an;“ und damit beschließt er die Rede, und läßt großen Schrecken in ihnen zurücke. Gleichwie er, da er von der Tugend handelte, nicht allein mit dem Zukünftigen, mit Erwähnung des Reiches und Himmels, und unaussprechlichen Lohnes, Trostes, und unzähliger Güter, dazu aufmunterte, sondern auch mit dem Gegenwärtigen, in-

Dem er ihre felsenmäßige Festigkeit und Unbeweglichkeit zeigte, so auch, da er von dem Laster handelt, schreckt er nicht nur mit den zukünftigen Uebeln, zum Beispiele mit dem auszuhauenden Baume, mit dem unauslöschlichen Feuer, mit dem Ausschliessen aus dem Reiche, mit den Worten, ich kenne euch nicht; sondern auch mit dem Gegenwärtigen, mit dem Einfall des Hauses sage ich. Darum machte er die Rede nachdrücklicher, und kleidete sie in eine Parabel ein. Denn es war nicht genug, zu sagen, daß der Tugendhafte unüberwindlich, und der Böse leicht zu überwältigen sein würde, auch von Felsen, und Hause, und Flüssen, und Winden, und andern dergleichen Dingen wollte er sprechen. Jeder, der diese meine Worte höret, spricht er, und nicht darnach handelt, wird einem thörichtesten Manne gleich sein, der sein Haus auf Sand gebauet hat. Billig nannte er diesen einen Thörichtesten. Denn wer ist thörichter, als derjenige, der das Haus auf Sand bauet; die Arbeit zwar erträgt, aber des Nutzens und der Ruhe sich beraubt, und noch Strafe dafür aussteht? Denn daß die dem Laster Ergebene arbeiten, ist Jedem bekannt. Der Räuber, der Ehebrecher, der Verläumder, arbeiten und leiden Vieles, um ihre Bosheit zu Ende zu bringen. Aber aus diesen Arbeiten ziehen sie nicht nur keinen Nutzen, sondern noch großen Schaden. Dies lehrte auch Paulus mit den Worten: Wer von seinem Fleische säet, wird auch von seinem Fleische Verweslichkeit ein-erndten. (Galat. 6, 8.) Diesem gleichen die, welche
auf

auf Sand bauen, wie zum Beispiele die Hurer, die Unlautern, die Trunkenbolde, die Zornigen, die andern Ausschweifungen Ergebene.

4. Solcher war Achab; aber nicht solcher war Elias. — Wenn wir die Tugend und das Laster nebeneinander setzen, werden wir den Unterschied derselben besser einsehen. Dieser bauete auf Felsen, Jener aber auf Sand. Darum fürchtete er sich, darum zitterte er, Er, der König war, vor dem Propheten, der weiter nichts denn eine Schafshaut um sich hatte. — Solche waren die Jüden, aber nicht die Apostel. Darum zeigten die Lektorn, ob sie gleich geringe an der Zahl und gebunden waren, die Festigkeit des Felsen; Jene aber, ob sie gleich groß an der Zahl und bewaffnet waren, die Schwäche des Sandes. Denn sie sprachen: Was sollen wir mit diesen Leuten machen? (Apostg. 4, 16.) Siehst du, daß nicht die Gefangenen und Gebundenen, sondern die, welche hielten und banden, in Verlegenheit waren? Was ist seltsamer, als dies? Du hältst gefangen, und bist in Verlegenheit? Willig dies. Denn sie hatten Alles auf Sand gebauet, darum waren sie auch äußerst schwach. Darum sprachen sie dann wiederum: Warum trachtet ihr, das vergossene Blut dieses Menschen uns beizumessen? (Apg. 5, 28.) Wie? du schlägst und fürchtest dich? Verlehest, und stehst in Schrecken? Nichtest, und zitterst? So schwach ist die Bosheit. Aber nicht so die Apostel. Was wir gesehen und gehört haben, müssen wir bezeugen. (Apostg. 4, 20.) Siehst du die erha-

bene Denkungsart! Siehst du den wellenverlachenden Felsen? Siehst du das unbewegliche Haus? Und was noch wunderbarer ist, sie wurden nicht nur nicht furchtsam darüber, daß man ihnen nachstellte, sondern sie erhielten noch mehr Herzhaftigkeit, und trieben ihre Feinde in noch größere Aengsten. Wer den Diamant schlägt, wird selbst geschlagen: und wer wider den Stachel ausschlägt, wird selbst gestochen, und empfängt schwere Wunden: und wer Tugendhaften nachstrebt, leidet selbst Gefahr. Denn das Laster wird desto schwächer, je mehr es wider die Tugend streitet. Und gleichwie, wer Feuer mit einem Kleide zudeckt, die Flamme nicht auslöschet, wohl aber das Kleid verbrennt; so macht auch derjenige, der den Tugendhaften nachstellt, sie hält, bindet, sie nur glänzender, sich selbst aber richtet er zu Grunde. Denn je mehr Uebels du bei deinem gerechten Lebenswandel leidest, desto stärker wirst du. Je mehr wir nach Tugend streben werden, desto weniger werden wir Jemandes bedürfen: und je weniger wir Jemandes bedürfen, desto stärker und über Andere erhaben werden wir sein. So war Johannes beschaffen. Darum betrübte ihn Niemand; er aber betrübte den Herodes. Der nichts hatte, stand wider den Herrschenden auf. Der Diademtragende, mit Purpur Bekleidete, und mit unendlicher Pracht Umgebene fürchtete sich und zitterte vor demjenigen, der von Allem entblößt war, und nicht einmal geköpft, konnte er ihn ohne Furcht ansehen. Daß er auch nach dem Tode keine geringe Furcht vor ihm habe, bezeugt er mit den Worten:

ten:

ten: Der ist Johannes, den ich umgebracht habe. (Luk. 9, 9.) Das, umgebracht habe, ist nicht Ausdruck eines Prahlernden, sondern eines, der sich der Furcht erwähren möchte, und seine zerrüttete Seele daran erinnert, daß er ihn getödtet habe. So groß ist die Stärke der Tugend, daß sie auch nach dem Tode mächtiger als die Lebenden ist. Darum, als Johannes lebte, kamen die Besitzer vieler Reichthümer zu ihm, und sprachen: Was sollen wir thun? Ihr habt ja so viel, und von dem Nichtshabenden wollt ihr den Weg zu eurer Glückseligkeit lernen? Von dem Armen die Reichen? Von dem, der nicht einmal eine Wohnung hat, die Soldaten? — Solcher war auch Elias. Darum redete er mit der nämlichen Freimüthigkeit gegen das Volk. Jener sagte, Nattergezüchte! Dieser aber, wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? (3. Kön. 18, 21.) Dieser, du brachtest um, und nahmest in Besitz. (Eben. 18.) Jener: Es ist dir nicht erlaubt deines Bruders Philippus Frau zu haben. Hast du den Felsen gesehen? Gesehen den Sand, wie er so leicht zerfällt! Wie das Laster den Unfällen weicht, wie es umgekehrt wird, auch wenn es Könige, auch wenn es das Volk, auch wenn es alle Macht an sich hat! Alle die, welche sich auf es verlassen, macht es schwächer. Und nicht nur zerfällt das auf Sand Gebaute, sondern auch mit vielen Beschädigungen zerfällt es. Sein Fall war sehr groß. Denn nicht um Geringigkeiten, sondern um die Seele, um den Ausschluß aus dem Himmelreiche, und jene unsterbliche Güter

Güter ist es zu thun. Ja noch vor all diesem wird der Lasterhafte das armseligste Leben führen, weil er es in immerwährenden Verdrüßlichkeiten, Sorgen, Beängstigungen verleben wird. So wie wir dies auch aus den Worten eines Weisen lernen: Der Gottlose flieht, ohne daß ihn Jemand verfolgt. (Sprüchw. 28, 1.) Dergleichen Menschen zittern vor dem Schatten, haben die Freunde in Verdacht, die Feinde, die Diener, die Kenner ihrer Personen und Nichtkenner; und leiden, noch vor jenem Strafgerichte, schon hier die empfindlichste Pein. Dies Alles nun gab Christus durch die Worte zu verstehen: Sein Fall war sehr groß. Mit diesem schicklichen Ende beschloß er diese schönen Vorschriften, und überzeugte die Ungläubigen selbst aus dem Gegenwärtigen, wie nothwendig es sei, vor dem Laster zu fliehen. Obwohl die Rede von dem Zukünftigen wichtiger ist, so war doch diese fähiger, die Rohern einzuhalten, und sie von der Bosheit abzuführen. Darum endete er damit, daß sie daraus einen bleibenden Nutzen schöpften. Da wir nun dies Alles, das Zukünftige und Gegenwärtige wissen, so fliehen wir das Laster, streben wir nach der Tugend, damit wir nicht umsonst und vergebens arbeiten, sondern die Sicherheit hier genießen, und dorten die Glorie erhalten. Möchten wir diese alle erlangen durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, welchem die Ehre und die Herrschaft in alle Ewigkeit geböhret. Amen.